

Die Dobrudscha

Ein neuer Grenzraum der Europäischen Union:
Sozioökonomische, ethnische, politisch-geographische und
ökologische Probleme

Herausgegeben von Wilfried Heller und Josef Sallanz

Schriftleitung: Waltraud Lindner



Verlag Otto Sagner · München – Berlin

2009

Südosteuropa-Studien

Herausgegeben
im Auftrag der Südosteuropa-Gesellschaft
von Gernot Erler

Band 76



Verlag Otto Sagner

München – Berlin

Inhaltsverzeichnis

Wilfried Heller

Die Dobrudscha – ein neuer Grenzraum der Europäischen Union.
Sozioökonomische, ethnische, politisch-geographische und
ökologische Probleme. Einführung in die Thematik 9

I ZUR SOZIOÖKONOMISCHEN SITUATION

Ioan Ianoş, Andreea-Loreta Cepoiu

Sozioökonomische Folgen der wirtschaftlichen Umstrukturierung
in der rumänischen Dobrudscha 19

Floarea Bordânc, Vasile Nicoară, Marius Popescu, Zoia Prefac
Present changes in the structure of Dobrudja's economy 43

Cristian Tălângă, Cristian Braghină
The role of the transportation infrastructure in Dobrudja related to
the amplification of connections between the European Union and
the Euro-Asian area 65

Anton Sterbling
Europäische Dynamik und periphere Räume – soziale Aspekte 73

Christian Giordano
Sozioökonomische Prosperität und privates Vertrauen:
Zur verblüffenden Karriere kapitalistischer Großunternehmer im
bulgarischen Agrarsektor. Das Fallbeispiel Dobrudscha 89

II ZUR ETHNISCHEN SITUATION

Josef Sallanz
Zur Bedeutung von Ethnizität in der rumänischen Dobrudscha:
Die aktuellen Lebenslagen der ethnischen Minderheiten 107

Dobrinka Kostova
Interethnic relations and multicultural existence in the Bulgarian
Dobrudja 139

Nichifor Vorobiov
The Russian Lipovans between three empires 151

III ZUR POLITISCH-GEOGRAPHISCHEN SITUATION

Bernd Belina

Die ENP – eine imperialistische Politik? 157

*Alexandru Ilieş, Vasile Grama*Dobrudja in the cross-border Euroregional System.
Political-geographical peculiarities 173*Klaus Roth*Die Dobrudscha und die bulgarisch-rumänischen
Nachbarschaftsbeziehungen 189

IV ZUR ÖKOLOGISCHEN SITUATION

*Dan Bălţeanu, Petre Trandafir, Diana Dogaru*Natural and technological hazards and environmental issues in the
Dobrudja 199*Petre Gâştescu, Basarab Driga*The Danube Delta Biosphere Reserve.
Protection versus human impact 213*Rossen Tzonev*Natural and anthropogenic changes in the vegetation of the
Bulgarian Coastal Dobrudja 223

Liste der Autorinnen und Autoren

233

Die Dobrudscha und die bulgarisch-rumänischen Nachbarschaftsbeziehungen

Klaus Roth

I

Die Dobrudscha steht in gewisser Weise paradigmatisch für die heutigen Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien. Sie reflektiert besonders deutlich den Stand der politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Beziehungen zwischen den beiden südosteuropäischen Nachbarländern und neuen EU-Mitgliedern. Es sind Beziehungen, die in gewisser Weise als paradox zu bezeichnen sind, handelt es sich bei genauerem Hinsehen doch eigentlich um Nicht-Beziehungen zwischen zwei Ländern, die – angesichts der sonstigen europäischen Erfahrung – heute eigentlich eng und gut sein müssten. Die historische Erfahrung Europas zeigt nämlich, dass die Beziehungen zwischen nahezu allen Nachbarländern bzw. -regionen geprägt sind durch Jahrhunderte von Konflikten und Kriegen, von Disparitäten und hegemonialen Bestrebungen, von territorialen Ansprüchen und Irredentismus, und dass es eines der Ziele und eine der großen Leistungen der Europäischen Union war und ist, diese fast immer negativen Beziehungen langsam in positive, unproblematische umzuwandeln. In dieser Politik der EU spielten und spielen die grenzüberschreitenden Regionen daher eine dominante Rolle.

Inwiefern ist die Situation zwischen Bulgarien und Rumänien vor diesem Hintergrund paradox? Um der Antwort auf diese Frage näher zu kommen, möchte ich einen Blick auf die Region Dobrudscha werfen und fragen, welche Vorgeschichte, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede die beiden Teile dieser historischen Region kennzeichnen.

Das Verbindende und die Gemeinsamkeiten der grenzüberschreitenden historischen Region liegen auf der Hand. Ähnlich wie bei Schlesien, Thrakien, und Makedonien gibt bereits der gemeinsame Name (rumänisch *Dobrogea*, bulgarisch *Dobrudža*) der Region eine gemeinsame Identität. Die Gemeinsamkeiten reichen bei der Dobrudscha jedoch noch viel weiter. Sie bestehen in der nahezu gleichen Naturlandschaft und Wirtschaftsform, handelt es sich doch durchgehend um eine landwirtschaftliche Region. Sie bestehen weiterhin darin, dass die gesamte Dobrudscha das gleiche historische Schicksal hat, gehörte die Region doch fünf Jahrhunderte lang zum Osmanischen Reich. Tulcea war für die Bulgaren ein wichtiges Handelszentrum am Donaudelta, das auf dem Landwege ohne Grenzen zu erreichen war; Spuren der einstmaligen starken bulgarischen Bevölkerung finden sich noch heute in der Stadt; die

meisten sind allerdings inzwischen (z. T. bewusst) getilgt. Gemeinsam ist der ganzen Dobrudscha zudem, dass die Region für beide Nationalstaaten peripher ist. Sie liegt weit abseits von den Hauptstädten Bukarest und Sofia, was für beide zentralistisch organisierten Länder ein wesentlicher Negativfaktor ist. Beiden Teilen der Dobrudscha gemeinsam ist zudem die vorherrschende christlich-orthodoxe Religion sowie die multiethnische Zusammensetzung der Bevölkerung (s. Sallanz 2007), wobei es auf beiden Seiten der heutigen Grenze Angehörige der jeweils anderen Bevölkerungsgruppe gab und gibt: Bulgaren in der Norddobrudscha und einige Rumänen in der Süddobrudscha. In der ganzen Dobrudscha haben sich schließlich im 19. und frühen 20. Jahrhundert Neusiedler aus verschiedenen Ländern niedergelassen, unter ihnen Deutsche und Bulgaren aus Bessarabien (cf. Träger 1922; Petri 1942; Penakoff 1942).

Nicht nur in der Dobrudscha, sondern ganz allgemein waren die Beziehungen zwischen Rumänen und Bulgaren im 18. und 19. Jahrhundert gut, leisteten doch die weitaus freieren Donaufürstentümer im 19. Jh. den bulgarischen Aufständischen wertvolle Hilfe. Nicht vergessen ist auch in Bulgarien, dass der Durchzug der Russischen Armee durch Rumänien im Jahre 1877 den Sieg über die Osmanen ermöglichte. Ein beachtlicher Teil der "europäischen" Kultur wurde über Transsylvanien und die Donaufürstentümer in die unter osmanischer Herrschaft stehenden bulgarischen Länder vermittelt, und auch die Gründung der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in Brăila (1872) verweist auf enge soziale und kulturelle Beziehungen (cf. Siupiur 1980, 1982), wie auch ein beachtlicher Teil der Alltagskultur der Walachei und Nordbulgariens starke gemeinsame Elemente aufwies, wie der kroatische Ethnologe Milovan Gavazzi (1956) feststellte. Bis ins späte 19. Jahrhundert hinein waren die Beziehungen zwischen beiden Ländern somit nie durch Konflikte und Kriege belastet.

Trennendes und Unterschiede gibt es im Vergleich zu anderen europäischen Grenzregionen nur wenig, und das Wenige zudem erst ziemlich spät. Die Tatsache, dass die Nachbarsprachen Bulgarisch und Rumänisch unterschiedlichen Sprachfamilien angehören, ist für südosteuropäische Verhältnisse nahezu normal und wird zudem dadurch abgemildert, dass das Rumänische dadurch, dass das Altbulgarische die orthodoxe Liturgiesprache war, sehr viele slawische Lehnwörter aufgenommen hat und zudem bis 1865 im kyrillischen Alphabet geschrieben wurde. Weit folgenreicher ist sicher, dass nach dem Russisch-Türkischen Krieg auf dem Berliner Kongress 1878 Rumänien im Austausch für Bessarabien, das an Russland ging, die Norddobrudscha erhielt. Die bis dahin dominante bulgarische Bevölkerung hatte seither einen schweren Stand und viele verließen in den nächsten Jahrzehnten die Region. Als Folge der Balkankriege und des 1. Weltkriegs kam es dann durch den Friedensvertrag von Neuilly zu einer weiteren Verschiebung der Staatsgrenze nach Süden, so

dass auch die Süddobrudscha an Rumänien ging, und damit zu einer forcierten Aussiedlung von Bulgaren bzw. einem Wechsel der Staatszugehörigkeit der Bevölkerung (Dănescu 1903; Panaitescu 1940). Die Folge war auf bulgarischer Seite Irredentismus (cf. Arnaudov 1918, 1923; Ischirkov 1918, 1919; Lamouche 1932), der aber durch die Rückverlegung der Grenze nach Norden im September 1940 (cf. Kuzmanova 1989) weitgehend befriedigt wurde. Geblieben ist in Bulgarien lediglich der literarische Mythos von der “Goldenen Dobrudscha”, der die gesamte Dobrudscha auffasst als “Wiege des bulgarischen Staates” und als Kornkammer Bulgariens (Lebedova 2004, 2006; Handžieva/Koeva 2007). Es ist ein Mythos, der wohl in Zeiten nationaler Krise aktiviert werden kann, der aber im Bewusstsein der heutigen Bulgaren kaum eine Bedeutung mehr hat, ist doch die gesamte Dobrudscha für die Gesellschaft heute sehr peripher.

II

Nachbarschaftsbeziehungen in Europa sind, so war eingangs festgestellt worden, in nahezu allen Fällen charakterisiert durch lang andauernde Konflikte und hegemoniale Bestrebungen. Spannungsfreie und positive Beziehungen bestehen traditionell fast immer nur zum “Nachbarn des Nachbarn” (cf. Roth 2001, S. 17). Die bulgarisch-rumänischen Beziehungen – und jene in der Dobrudscha – zeichnen sich demgegenüber aus durch lange friedliche Koexistenz und Kontakte, die erst im 20. Jahrhundert ernsthaft gestört wurden. Dies alles bietet eigentlich positive Voraussetzungen für gute und enge nachbarschaftliche Beziehungen und für einen intensiven Austausch, etwa durch den “kleinen Grenzverkehr”.

Die Realität der bulgarisch-rumänischen Beziehungen heute und in den letzten sechs Jahrzehnten sieht allerdings völlig anders aus. Die Qualität dieser Beziehungen kann weder durch den Begriff “Feindschaft” noch durch den der “Freundschaft” beschrieben werden. Angemessen sind vielmehr Begriffe wie “Gleichgültigkeit” oder “Desinteresse”, ein Desinteresse freilich, das eher negative Untertöne hat. Mehrere aufmerksame Beobachter in beiden Ländern haben das Verhältnis zwischen den Nachbarvölkern in dieser Weise beschrieben. Die bulgarische Ethnologin Margarita Karamihova spricht von Nachbarn, die “mit dem Rücken zueinander stehen” (Karamihova 1997), denn in beiden Ländern blicken die Menschen nicht über die Grenze, sondern von der Grenze weg ins Landesinnere und vor allem auf ihre eigene Hauptstadt. Der aus Rumänien stammende Schriftsteller Richard Wagner bezeichnete beide Länder sogar als “autistische Nachbarn”, die einander nicht wahrnehmen und deren Nachbarschaft am besten durch den Begriff “Ohneeinander” gekennzeichnet sei (Wagner 2006, S. 3).

Diese Einschätzungen werden durch harte Fakten gestützt – und diese Fakten sind für jeden offenkundig: Die Ökonomien der beiden Länder waren im Sozialismus sehr deutlich von einander getrennt – und sie sind es noch heute. Der Austausch von Waren, Dienstleistungen und Menschen ist sehr gering und die Verkehrsverbindungen zwischen beiden Ländern sind nahezu katastrophal: Die Flugverbindungen wie auch die Eisenbahnverbindungen sind miserabel, über die Donau gibt es bis heute auf mehrere hundert Kilometer nur eine einzige Brücke, die erst 1954 gebaute “Brücke der Freundschaft” bei Ruse und Giurgiu. An den wenigen Grenzübergängen herrschten im Sozialismus strenge und unangenehme Bedingungen, die sich auch in der postsozialistischen Zeit nur unmerklich verbesserten und erst mit dem EU-Beitritt eine gewisse Normalisierung erfahren haben. Das Wissen der Menschen in beiden Ländern über den jeweiligen Nachbarn ist selbst bei Gebildeten minimal, und kaum jemand spürt das Verlangen, diese Unwissenheit durch eigene Besuche aufzubessern, während gleichzeitig Reisen in den Westen oder in andere Nachbarländer wie Griechenland, Makedonien oder die Türkei boomen. Bemerkenswert ist heute allenfalls die (etwas überraschende) Tatsache, dass in den letzten Jahren in zunehmendem Maße Rumänen an der bulgarischen Schwarzmeerküste Urlaub machen, wohingegen man in Rumänien kaum je Bulgaren antrifft. Was für die beiden Nachbarländer insgesamt gilt, das hat auch für die Dobrudscha Gültigkeit¹. Der Grenzübertritt in den jeweils anderen Teil der Dobrudscha ist auch heute selbst in der Sommersaison noch eine recht einsame Angelegenheit, wie ich mich selbst überzeugen konnte.

III

Was sind die Gründe für dieses sehr weitgehende gegenseitige Desinteresse? Angesichts der Tatsache, dass beide Länder gleichzeitig der Europäischen Union beigetreten sind und dass die Politik der EU auf gute und enge Kooperation zwischen Nachbarländern und vor allem auf die Förderung grenzüberschreitender Regionen zielt (Stichwort “Europa der Regionen”), kommt dieser Frage heute eine immer größere Bedeutung zu. Da zu diesem Thema weder von rumänischer noch von bulgarischer Seite nennenswerte Forschungen vorliegen, kann ich hier nur einige kurze Überlegungen und Vermutungen zu den Ursachen dieses gegenseitigen Desinteresses anstellen.

Eine erste Vermutung wäre, dass die Donau in ihrem Unterlauf nicht als verbindender, sondern als trennender Fluss wirkt (cf. Roth 1997); Indiz dafür wäre die geringe Zahl der Übergänge und die Tatsache, dass die Donauhäfen

¹ Ein Beispiel dafür sind auch die Planungen für diese Tagung über “Die Dobrudscha”, bei denen zunächst allein der rumänische Teil in Betracht gezogen wurde, ganz so, als existiere die bulgarische Dobrudscha nicht.

auf beiden Seiten der Donau jeweils nur von der eigenen Seite genutzt werden (s. Wagner 2006, S. 3). Gegen diese Vermutung steht allerdings die Tatsache, dass die Donau über Jahrhunderte für ganz Südosteuropa ein wichtiger Handelsweg war, dass sie im Winter oft zugefroren und leicht passierbar war – und dass sie in der Dobrudscha gar nicht die Staatsgrenze bildet. Eine weitere Vermutung könnte sein, dass die Grenzregionen auf beiden Seiten periphere und wirtschaftlich schwache Agrargebiete sind und dass von ihnen wenige Impulse ausgehen (cf. Ditchev 2005). Dem wäre entgegen zu halten, dass die Grenzregionen vieler Länder peripher und wirtschaftlich schwach sind, dass aber die Beziehungen zwischen diesen Ländern dennoch dynamisch sind, wie etwa das Beispiel der bulgarisch-griechischen Beziehungen zeigt (ebda). Auch die sprachliche Distanz kann nicht der Grund sein, denn Bulgarien hat intensivere Beziehungen zu Griechenland und der Türkei, deren Sprachen eine vielleicht noch größere Distanz aufweisen, und Rumänien hat seinerseits intensivere Beziehungen zu anderen Nachbarn. Möglich wäre auch, dass die Ähnlichkeit gerade im Bereich der Alltagskultur die Neugierde der Menschen auf das andere Land reduziert, doch wäre dagegen einzuwenden, dass die Alltagskultur aller südosteuropäischen Länder viele Ähnlichkeiten aufweist. Etwas relevanter scheint die Tatsache zu sein, dass die Gebiete nördlich und südlich der Grenze in ihrer Wirtschaftsform und in ihren Produkten eine große Ähnlichkeit aufweisen und dass sich daher kein attraktiver ökonomischer Austausch anbietet – doch gilt auch dies, wie die vielen gescheiterten Versuche einer engeren Wirtschaftskooperation in Südosteuropa zeigen, für alle Länder der Balkanhalbinsel. Und auch die generelle Beobachtung Johan Galtungs (1973), dass sich die Länder und Regionen der Peripherie meistens nicht für einander interessieren, kann die Stärke dieses spezifischen Desinteresses nicht hinreichend erklären.

Ausschlaggebend für das heutige “Ohneeinander”, die “Nicht-Beziehungen” zwischen Bulgarien und Rumänien scheinen mir vielmehr drei Faktoren zu sein, die sowohl im politischen Bereich als auch im historischen und kulturellen Selbstverständnis beider Länder liegen.

(1) Als politischer Grund ist anzuführen, dass nach dem Einmarsch der Roten Armee im August und September 1944 beide Länder sozialistisch wurden, also das gleiche Schicksal hatten und einander als Modell noch uninteressanter wurden. Wichtiger war aber, dass nach ersten Ansätzen zu einer engeren Kooperation, die sich etwa im Bau der “Brücke der Freundschaft” niederschlugen, beide Regierungen, vor allem aber die rumänische unter Ceaușescu, eine Politik der deutlichen Abgrenzung und des “eigenen Weges zum Sozialismus” betrieben, die recht nationale und zum Teil nationalistische Züge trug. Um offene Konflikte zwischen den “sozialistischen Bruderländern” zu vermeiden, wurden alle territorialen Fragen, also insbesondere die

Dobrudscha-Frage, als endgültig gelöst behandelt, völlig mit Schweigen übergegangen und so weitestgehend aus dem kollektiven Gedächtnis gelöscht. Kleinere Konflikte wie z.B. jener in den 1980er Jahren um das äußerst umweltschädliche Chemiewerk in Giurgiu an der Donau, dessen Abgase im gegenüberliegenden Ruse zu erheblichen Gesundheitsschäden und deswegen zu öffentlichen Protesten führten, wurden ebenfalls nicht offen, sondern versteckt und repressiv behandelt. In den 1980er Jahren, der schlimmsten Zeit der Ceaușescu-Diktatur, galt andererseits vielen Rumänen Bulgarien als "freier" und in einem südlichen Streifen Rumäniens sahen viele Menschen regelmäßig bulgarisches Fernsehen.

Diese Politik der Abgrenzung wurde in postsozialistischer Zeit auf beiden Seiten – trotz gegenteiliger öffentlicher Bekundungen – fortgesetzt, nicht zuletzt deswegen, weil beide Länder zu sehr mit ihren eigenen Transformationsproblemen beschäftigt waren und sich von einander keine Hilfe erhofften. Die Politik der Abgrenzung fand ihren (gelegentlich grotesken) Ausdruck in der eifersüchtigen und argwöhnischen Konkurrenz beider Länder vor (und auch nach) dem EU-Beitritt in Hinsicht auf die Bewertung durch "Brüssel". Und auch die aktuelle Politik beider Länder ist, trotz der Partnerschaftsinitiativen und des starken Drucks der EU, noch kaum von einem Geist nachbarschaftlicher Kooperation geprägt. Wichtig ist die folgenreiche Tatsache, dass diese staatliche Politik dazu beiträgt, dass die Menschen außer negativer Information in den Medien kaum etwas von dem jeweils anderen Land erfahren.

(2) Die Ursachen dieser gegenseitigen Vernachlässigung und argwöhnischen Konkurrenz liegen historisch und sozio-kulturell tiefer. Sie gehen zurück auf den im 19. Jahrhundert einsetzenden Prozess der Modernisierung bzw. "Europäisierung", in dem sich beide Gesellschaften vollständig auf "Europa" ausrichteten, nur West- und Mitteleuropa als positives Modell akzeptierten und ihre gesamte gesellschaftliche Entwicklung ebenso wie ihre Selbstwahrnehmung und ihr Handeln aus diesem "fremden Europa" (s. Petrov/Gehl/Roth 2007) bezogen. Entscheidend und folgenreich war dabei aber, dass sich Bulgarien und Rumänien auf jeweils andere *Referenzländer* hin orientierten: Rumänien betonte im 19. Jahrhundert u.a. mit dem Wechsel zum lateinischen Alphabet seine Latinizität und orientierte sich – trotz seiner bedeutenden deutschen Minderheit – ganz auf den *romanischen* Raum, vor allem auf Frankreich und auch auf Italien, während Bulgarien sich seit dem späten 19. Jahrhundert immer stärker auf den *deutschen* Sprachraum hin ausrichtete und sich politisch und militärisch auch mehrfach mit Deutschland verbündete. Der gemeinsam, aber doch im Detail unterschiedlich auf den "Westen" gerichtete Blick und die Konkurrenz um die Aufmerksamkeit und Anerkennung eben dieses "Westens" verdrängte die als gleichfalls zurückgeblieben gesehene Nachbarn jenseits der Donau fast völlig aus der gesellschaftlichen Wahr-

nehmung und machte sie nahezu irrelevant. Nicht zu übersehen ist allerdings auch die Rolle, die die Großmächte spielten, die aus machtpolitischem Kalkül durchaus bewusst die Länder gegeneinander ausspielten und dadurch die Tendenzen der gegenseitigen Abneigung und Isolation noch verstärkten.

Die bewusste gegenseitige Wahrnehmung der beiden Gesellschaften und der Aufbau einer produktiven nachbarschaftlichen Kooperation zwischen den beiden neuen EU-Mitgliedern wäre damit heute vor allem auch ein Akt der Emanzipation von dem westlichen "Übervater". Angesichts der strukturellen Übermacht der EU und der Abhängigkeit von "Brüssel" ist dies freilich ein schwieriges Unterfangen. Wie schwer die Kooperation zwischen beiden Ländern in der Realität ist, zeigen etwa die Probleme des (weitgehend von deutscher Seite finanzierten) Bulgarisch-Rumänischen Interuniversitären Europazentrums Ruse-Giurgiu (BRIE)², das zugleich auch die Kooperation in der Euroregion Ruse-Giurgiu fördern soll. Positiv ist zu erwähnen, dass in den letzten Jahren die Zahl der wissenschaftlichen Kooperationen zwischen beiden Ländern steigt und dass sich vor allem junge Geisteswissenschaftler zunehmend für das Nachbarland interessieren.

(3) Erschwerend ist freilich ein dritter Punkt, der zu der negativen Tendenz im gegenseitigen Desinteresse beiträgt. Wiewohl es keine wirklich relevante Konfliktgeschichte zwischen beiden Gesellschaften gibt, ist es doch bemerkenswert, dass beide Völker voneinander recht ausgeprägte negative Stereotypen und Vorurteile haben, die durchweg ein hohes Maß an Geringschätzung ausdrücken (Wagner 2006, S 3). Sind aus verbreiteter bulgarischer Sicht die Rumänen *mamaligari* und *vlaški cigani*, so halten die Rumänen ihre südlichen Nachbarn für *Gurkenfresser*, die primitiv, zurückgeblieben und weit weniger "europäisch" sind. Ein junger Wissenschaftler aus Klausenburg, der 2005 erstmals nach Bulgarien kam, gab zu, dass er überrascht war von der Modernität des Landes, denn in seiner Vorstellung, die ihm in Rumänien vermittelt worden war, lebten die Bulgaren noch in primitiven Lehmhütten.

IV

Die Europäische Union legt in ihrer Politik des "Europa der Regionen" größten Wert auf die grenzüberschreitende regionale Kooperation. Die Dobrudscha ist angesichts ihrer Geschichte und gegenwärtigen Situation eine nahezu ideale Euro-Region. Sie ist inzwischen in der Tat Teil der kleinen Euroregion "Lower Danube", die nicht nur alte Verbindungen wieder aufnehmen und den kleinen Grenzverkehr fördern soll, sondern auch als Modell und Testfall für die Verbesserung der rumänisch-bulgarischen Beziehungen insgesamt dienen könnte.

² <http://www.hrk.de/de/download/dateien/BRIE-Kurzdarstellung-aktuell19-08-04.pdf>

Wiewohl auf beiden Seiten der Grenze in der Dobrudscha die gleichen oder sehr ähnliche ökonomische und ökologische Probleme zu bewältigen sind, sind die konkreten Aktivitäten in dieser Euro-Region bislang allerdings nur sehr schwach und betreffen nur die offizielle Ebene, nicht das Alltagshandeln der Menschen. Wie wichtig diese Kooperationen aber für die Europäische Union sind, zeigt nicht nur die Einbindung beider Länder in mehrere gemeinsame Euro-Regionen und in die Gemeinschaft der Donauländer, sondern auch ihre strategische Rolle in der für die EU immer wichtiger werdenden Schwarzmeer-Region³. Die Dobrudscha, abgesehen vom Massentourismus am Schwarzen Meer bisher eine weitgehend verdrängte Peripherie, ist damit zu einer zunehmend wichtigen Region geworden. Sie hat damit die Chance, in einem neuen Sinne paradigmatisch zu werden für die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien, deren nachbarschaftlicher Zusammenarbeit eine immer größere politische und strategische Bedeutung zukommt.

Literatur

- Arnaudov, M. (1918): Le folklore de la Dobroudja. In: La Dobroudja, géographie, histoire, ethnographie, importance économique et politique. Sofia, p. 199–225.
- Arnaudov, M. (1923): Severna Dobrudža. Etnografski nabljudenja i narodni pesni [Die Nord-Dobrudscha. Ethnographische Betrachtungen und Volkslieder]. In: Sbornik za narodni umotvorenija XXXI. Sofia.
- Beškov, L. (1999): Dobrudža prez vekovete [Die Dobrudscha über die Jahrhunderte]. Dobrič.
- Dănescu, Gr. Gr. (1903): Dobrogea (la Dobrudja): étude de géographie physique et ethnographique. Bucarest (= thèse, Paris).
- Ditchev, I. (2005): Cities on Borders: the Stronghold Complex. In: Ethnologia Balkanica 9, pp. 201–212.
- Galtung, J. (1973): Eine strukturelle Theorie des Imperialismus. In: Senghaas, D. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion. Frankfurt am Main, S. 29–104.
- Gavazzi, M. (1956): Die kulturgeographische Gliederung Südosteuropas (Ein Entwurf). In: Südostforschungen 15, S 5–21.

³ Die Länder der Schwarzmeer-Kooperation (Black Sea Economic Cooperation) verfügen über die zweitgrößten Reserven an Öl und Gas sowie über reiche Reserven an Mineralien und Metallen. Die Länder werden Europas wichtigster Transportkorridor für Energie. Siehe http://www.bsec-organization.org/main.aspx?ID=About_BSEC sowie http://www.dw-world.de/popups/popup_printcontent/0,,2509123,00.html.

- Handžieva, E./Koeva, K. (Hg.) (2007): Dobrudža v izobrazitelното izkustvo [Die Dobrudscha in der bildenden Kunst]. Hudožestvena galerija, Dobrič.
- Ichirkov, A. et al. (1918): La Dobroudja. Géographie, histoire, ethnographie, importance économique et politique. Sofia.
- Ischirkoff, A. (1918): La Bulgarie et la Dobroudja. Notices politico-géographiques. Bern.
- Ischirkoff, A. (1919): Les bulgares en Dobroudja. Aperçu historique et ethnographique. Bern.
- Karamihova, M. (1997): Culture Turning its Back on the Big Water. In: *Ethnologia Balkanica* 1, pp. 110–112.
- Kuzmanova, A. (1989): Ot N'oj do Krajova. Văprosăt za južna Dobrudža v meždunarodnite otnošeniya (1919-1940) [Von Neuilly bis Craiova. Die Süd-Dobrudscha-Frage in den internationalen Beziehungen (1919–1940)]. Sofia.
- Lamouche, L. (1932): Les Bulgares en Roumanie (Dobroudja et Bessarabie). Paris (= Action internationale démocratique pour la paix, La Question des minorités, 3).
- Lebedova, R. (2004): Mităt “Zlatna Dobrudža” v bălgarskata literatura [Der Mythos “Goldene Dobrudscha” in der bulgarischen Literatur]. Silistra (Kurzfassung der Dissertation an der Uni Ruse).
- Lebedova, R. (2006): “Severna Dobrudža” v Arnaudovata geografija na etničното zemlište [Die “Norddobrudscha” in Arnaudovs Geographie des ethnischen Territoriums]. In: Georgieva, A. et al. (Hg.), *Akademik Mihail Arnaudov – učeniijat i tvorecăt. Sbornik s naučni izsledvanija*. Sofia, S. 111–115.
- Les Minorités bulgares dans la Dobroudja du sud. Association bulgare pour la paix et la société des Nations. Bojinoff 1928, Sofia.
- Panaitescu, P. P. (1940): L'origine de la population de la nouvelle Dobrogea. Bucarest.
- Penakoff, I. S. (1942): Die Bevölkerung der Süddobrudscha. In: *Donaueuropa. Zeitschrift für die Probleme des europäischen Südostens* 2:8, S. 574–581.
- Petri, H. (1942): Die ersten Einwanderungen deutscher Bauern aus Bessarabien und Südrußland in die Dobrudscha. Ein Stück deutschen Schicksals im 19. Jahrhundert. In: *Südost-Forschungen* 7, S 137–163.
- Petrov, P./Gehl, K./Roth, K. (Hg.) (2007): *Fremdes Europa? Selbstbilder und Europa-Vorstellungen in Bulgarien (1850–1945)*. Berlin.

- Pittard, E. (1925): Les peuples des Balkans. Recherches anthropologiques dans la péninsule des Balkans, spécialement dans la Dobroudja. Georg 1920, Genève.
- Romansky, St. (1918): Le caractère ethnique de la Dobroudja. In: La Dobroudja. Géographie, histoire, ethnographie, importance économique et politique. Sofia, p. 153–198.
- Roth, K. (1997): Rivers as Bridges – Rivers as Boundaries. Some Reflections on Intercultural Exchange on the Danube. In: Ethnologia Balkanica 1, pp. 20–28.
- Roth, K. (2001): Nachbarn und Nachbarschaftsbeziehungen als Forschungsproblem der Europäischen Ethnologie und der Interkulturellen Kommunikation. In: Roth, K. (Hg.): Nachbarschaft. Interkulturelle Beziehungen zwischen Deutschen, Polen und Tschechen. Münster, S. 9–34.
- Sallanz, J. (2007): Bedeutungswandel von Ethnizität unter dem Einfluss von Globalisierung. Die rumänische Dobrudscha als Beispiel. Potsdam (= Potsdamer Geographische Forschungen, 26).
- Siupiur, E. (1980): Relații literare româno-bulgare în perioada 1878-1918 [Rumänisch-bulgarische literarische Beziehungen während der Zeit von 1878-1918]. București.
- Siupiur, E. (1982): Bălgarskata emigrantska inteligencija v Rumänija prez XIX vek [Die bulgarische Emigranten-Intelligenz in Rumänien im 19. Jh.]. Sofia.
- Träger, P. (1922): Die Deutschen in der Dobrudscha, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Wanderungen in Osteuropa. Stuttgart.
- Wagner, R. (2006): Autistische Nachbarn. Essay. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 27, 3. Juli 2006, S. 3–6. Auch unter:
http://www.bpb.de/publikationen/SCCSU9,0,Autistische_Nachbarn_Essay.html#footer.

Internetquellen

- http://www.bsec-organization.org/main.aspx?ID=About_BSEC
- http://www.dw-world.de/popups/popup_printcontent/0,,2509123,00.html
- <http://www.hrk.de/de/download/dateien/BRIE-Kurzdarstellung-aktuell-19-08-04.pdf>